

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. F. G.
Druck und Verlag v. Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: F. A. Schmidt.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1 1/2 Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 16. September.		
Weizen	1. Qual.	20 20
	2. Qual.	18 20
Landroggen	1. Qual.	14 50
	2. Qual.	13 50
Gerste	Winter	16 —
Buchweizen	1. Qual.	— —
Preise unverändert.		
Mehl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.		58 —
Mehl per 100 Kilo faßweise		60 —
Gewöhnliches Mehl per 10 Kilo 3. —	M. Höher als Mehl	— —
Preßkuchen per 1000 Kilo		125 —
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo		30 —
Stein per 50 Kilo		4 80
Mehl und Kuchen unverändert.		

Zur Antwort des Herrn v. Puttkamer

erhält der Westf. Merk. von „hochgeschätzter Hand“ folgende Zuschrift:
„Der Erlass des Herrn v. Puttkamer vom 8. d. M. erscheint mit Recht als ein nach jeder Richtung bedeutungsvolles Actenstück. Der Herr Minister rechtfertigt die Thatfache, daß der katholischen Geistlichkeit die Schule an vielen Orten verschlossen bleibe“ mit dem Hinweis auf „den beinahe einstimmigen und systematischen Widerstand der Geistlichkeit gegen die Staatsgesetze“; er stellt eine Milderung nur für den Fall in Aussicht, daß dem Staate die thatsächliche Anerkennung seines unveräußerlichen Gesetzgebungsrechtes von der katholischen Kirche zu Theil werde.“ Herr v. Puttkamer hat bei dieser Versicherung nicht außer Acht lassen können, daß die katholische Kirche durch ihre berufenen Organe wiederholt erklärt hat: der Widerstand gegen die hier allein in Frage kommenden kirchenpolitischen Gesetze sei ihr durch ihr eigenes Glaubensleben geboten; sie müßte diesen Gesetzen den Gehorsam verweigern, weil die von Gott gegebene Verfassung der Kirche das fordere. Dem Hrn. Minister mußte demnach klar sein, daß er durch seine Ausführung von Neuem declarirte, der Gegensatz zwischen Staat und katholischer Kirche sei in Preußen zur Zeit ein absolut unverwundbarer. Die am Schlusse seines Erlasses ausgesprochene Hoffnung auf „eine veränderte Haltung der katholischen Kirche“ erscheint somit als eine wohlgemeinte, aber bedeutungslose Arrangirung, weil die katholische Kirche auf dem in Rede stehenden Gebiete „das unveräußerliche Gesetzgebungsrecht des Staates“ niemals anerkennen wird. Wenn Herr v. Puttkamer die Annahme zugulassen scheint, daß die Kirche vor Erlass des Schulaufsichtsgesetzes anderen Anschauungen gefolgt sei, so befindet er sich in einem schwer erklärlichen Irrthume. Er versichert zwar, durch das erwähnte Gesetz sei ein neues

Recht nicht entstanden; er bezeichnet es als eine „unhistorische Auffassung“, zu behaupten, daß durch jenes Gesetz eine „Umwandlung in dem rechtlichen Verhältnisse der Kirche zur Schule“ herbeigeführt sei. Der Herr Minister kann indeß aus den von der Staatsregierung bei der Einbringung und Berathung des Schulaufsichtsgesetzes gegebenen Erklärungen sich überzeugen, daß die Staatsregierung selbst das Gesetz für überflüssig gehalten hätte, wenn sie nicht neue Rechtszustände hätte schaffen wollen. Inzwischen erweist sich die ganze Deduction des Erlasses als unzutreffend, weil die Bischöfe ausdrücklich erklärt hatten, daß die Kirche trotz des nach ihrer Anschauung geänderten Rechtszustandes ihre Fürsorge auch der „nunmehr im Princip von ihr losgelösten Schule“ zuwenden würde. Gerade darin lag der schwere Vorwurf, welchen der Clerus der Diöcese Münster und Paderborn der früheren Unterrichtsverwaltung machte, daß dieselbe die Hilfe der katholischen Kirche bei der Erziehung der Schulkinder nicht zugelassen hätte, obwohl die Bischöfe sich thatsächlich auf den Standpunkt des Schulaufsichtsgesetzes stellten.

Von besonderer Wichtigkeit erscheint es, daß der Herr Minister an dem eigentlichen Kernpunkte der Eingabe vom 13. August schweigend vorübergeht. Der Clerus der Diöcese Münster und Paderborn hatte die Ertheilung und Leitung des Religions-Unterrichtes für die Kirche reclamirt, während die Staatsregierung sich das Recht beilegte, auch katholischen Religions-Unterricht in eigenem Austrage ertheilen zu lassen. Herr v. Puttkamer ist ungewissenhaft für seine Person als gläubiger Christ nicht geneigt, den Unterricht in den Heilswahrheiten staatlichen Organen zu überweisen; er hat in seinem Vorleben wiederholt kundgegeben, daß er das Recht der Kirche auf diesem Gebiete anerkenne. Man darf hoffen, daß er auch in seiner amtlichen Wirksamkeit dieser persönlichen Ueberzeugung Ausdruck verleihen wird. Der Clerus wird seine Ansprüche nicht aufgeben können; er wird Veranlassung nehmen müssen, den Herrn Minister von Neuem um Befreiung der Hindernisse zu ersuchen, welche der Kirche in Ertheilung des Religions-Unterrichtes bereitet werden. Wenn diesen Bitten keine Folge gegeben werden sollte, so wird die Staatsregierung vor die Frage gestellt werden, ob es zulässig ist, zwangsweise einen Religions-Unterricht ertheilen zu lassen, welcher von der Kirche als katholischer Religions-Unterricht nicht angesehen wird. Herr v. Puttkamer hat durch die Form seiner Erwiderung einen Anspruch auf respectvolles Entgegenkommen des Clerus erworben. Er darf sich aber überzeugt halten, daß auch die freundlichen Formen die Kirche nicht bestimmen dürfen, von Gott verliehene, unveräußerliche Rechte aufzugeben. Der Clerus der Diöcese Münster und Paderborn weiß sich in voller Uebereinstimmung mit dem Oberhaupt der Kirche, wenn er unbeugsam darauf besteht, daß der Staat insden Schulen entweder einen von der Kirche ertheilten

Religions-Unterricht zuläßt, oder daß auf Ertheilung dieses Unterrichtsweiges von Staats wegen verzichtet werde.“

Deutschland.

Berlin, 14. Sept. Der in Posen erscheinende „Kurier-Pozn.“ brachte gestern ein Schreiben aus Rom, dem, wie die „Germ.“ meint, der Herr Cardinal und Erzbischof Ledochowski nicht fern stehen dürfte. Es heißt darin u. A.: „Die über den gütigen Verlauf der Verhandlungen im Umlaufe befindlichen Gerüchte sind als Ausdruck von Hoffnungen und Wünschen anzusehen.“ Der gegenwärtige Stand der Verhandlungen sei ein Cabinets-Geheimniß — es sei aber factisch anzunehmen, „was auch verschiedene Thatsachen begründen, daß wir gar nicht so nahe dem Ende des „Culturkampfes“ seien.“ „Es harren unserer noch viele Mühen, Leiden und manche Täuschungen.“ Schließlich wird nahegelegt, durch Massenpetitionen an den Landtag die Aufhebung der Mairgesetze zu fordern.

In nationalliberalen Blättern wird schon wieder auf die entfehlende Aussicht aufmerksam gemacht, daß es Herrn Dr. Windthorst beschieden sein könnte, als Alterspräsident die Sitzungen des neuen Abgeordnetenhauses eröffnen zu müssen. Die fortschrittliche Wost. Ztg. bemerkt dazu: „Wenngleich es höchst gleichgültig ist, wer die lediglich formalen Geschäfte des Hauses für die wenigen Tage bis zu seiner Constituierung leitet, so wollen wir doch nicht unterlassen, anglikale Gemüther darauf hinzuweisen, daß beispielsweise Herr v. Bodum-Dolffs, dessen Wiederwahl wohl gesichert ist, sich eines um volle zehn Jahre höheren Alters als Herr Windthorst erfreut und auch unter den übrigen bisherigen Abgeordneten sich noch manche befinden, die auf ein längeres Leben, als der Letztere — Herr Windthorst zählt erst 67 Jahre — zurückblicken können.“

Belgien.

—L. Brüssel, 14. Sept. Die Frage über die Freiheit der Colletten zu Gunsten des katholischen Unterrichts scheint wirklich eine brennende zu werden, trotzdem sie schon mehrere Male von den höchsten Gerichtsbehörden definitiv erledigt worden ist. So hat neuerdings wieder der liberale Bürgermeister von Hal die Erlaubnis zu einer solchen Collette rundweg verjagt. Das katholische Comité machte sich natürlich nichts daraus, schickte vielmehr dem eifrigen Bürgermeister einen geharnischten Protest zu, in welchem am Schlusse die Namen aller Colletirer aufgezählt waren. Die Collette ging am folgenden Tage während der Prozession ganz musterhaft vor sich, als auf einmal der Bürgermeister, gleich vor Jörn, in Begleitung zweier Gensdarmen erschien und die Sammler protokollirten ließ. Dadurch erreichte er jedoch das gerade Gegenheil von dem, was er gewollt habe. Anstatt daß die Theilnehmer an der Prozession dadurch eingeschüchtert worden wären,

als er an diesem Abend in sein Wohnzimmer trat und auf sein friedlich-gleichmüthiges Leben zurücksah.

„Etwas langweilig zwar“, brummte er, „aber doch ohne solche Aufregungen, wie der arme Wittenhoff sie jetzt durchzumachen hat!“ Was er oft schon bereut: daß er unvermählt geblieben — er gratulirte sich darüber, er hielt es für einen klugen, vielleicht den klügsten Streich seines Lebens. Er hatte nie geglaubt, daß dergleichen Ungeheuerliches überhaupt passiren könne.

Die guten, einfachen Menschen ahnen gar nicht, welcher Thaten gewisse ihrer Mitmenschen fähig sind, nicht, daß die raffinierte Phantasie des Romanistiftstellers weit zurück bleibt hinter so mancher Wirklichkeit; daß die Sucht nach Besitz und Ehren Verbrechen der finsternsten, abscheulichsten Art erdacht und ausgeführt hat. — Und doch wird es immer so bleiben: neben Guten geben Schlechte — oft Hand in Hand, und wenn Mancher die geheimen Fäden der Intrigue, wie sie täglich gesponnen und zum verderbbringenden Reiz gewoben werden, könnte, Schauder, ja Abscheu würde ihn ergreifen vor dem, was Menschen möglich! —

X.

Mit großem Schmerz hatte Marie Achten die Nachricht von Helene's Unglück erhalten. Sie konnte jetzt die Größe des Kammers ihrer Freundin ermessen, da sie selbst liebte; und als Helene ihr schrieb, daß sie wieder in's Kloster zurückkehrte, in der Absicht, demnächst den Schleier zu nehmen, da trauerte Marie von ganzem Herzen um das verlorene Liebesglück Helene's, die sie so sehr liebte. Sie jürnte anfanglich Dalberg, weil sie annahm, daß er das Liebesglück der Freundin zerstört habe; doch Herr Frohmann sprach so viel und so oft zu des Grafen Gunsten, verteidigte ihn so „glänzend und unwiderleglich, daß sie endlich doch wieder an ihn glauben mußte. Und das schrieb sie Helene; sie bat und beschwor sie, vor dem äußersten, nicht mehr rückgängig zu machenden Schritte mit sich zu Rathe zu gehen und den Schleier nicht eher zu nehmen, ehe sie nicht die Ueberzeugung fest gewonnen, daß dieser Schritt wirklich unvermeidlich sei. Es könne sich ja doch noch Alles zum Guten wenden, schrieb Marie, und sie — Helene — dürfe nicht anders als wohlüberlegt handeln; das sei sie sich selbst, dem Grafen, ihrem unglücklichen Vater und auch ihrer besten Freundin schuldig.

Natürlich war zwischen Frohmann und Marie in dem kleinen Hinterbüschen der Frau Gerbard das Unglück Helene's oft Gegenstand der Unterhaltung gewesen und Frau Gerbard war dadurch vollständig von Allem unterrichtet, was sich auf Schloß Wittenhoff zugetragen hatte.

„Wie unglücklich er nun sein muß, da er das einzige ihm noch verbliebene Kind jetzt auch zu verlieren im Begriff steht, und wie trübend muß bei diesem Schmerz ihm die Einsamkeit sein!“

Haus Wittenhoff.

Novelle von Dr. Th. Küster.

34) (Fortsetzung.)
Auf einem solchen Spaziergange begegnete dem Baron von Wittenhoff eines Tages Herr von Ebenhausen. — Tief ergrißen durch die große Veränderung, welche mit seinem alten Freunde vorgegangen, blieb der alte Herr kurz vor ihm stehen und streckte ihm seine Hand entgegen.
„Wittenhoff!“ rief er. „Mein Gott! waren Sie krank?“

Es war eine Entfremdung eingetreten zwischen den Beiden, die bisher gute Nachbarn und treue Freunde gewesen. Die Aufhebung der Verlobung Helene's und Dalberg's hatte den ersten Anstoß gegeben, die Partinahme Ebenhausens für den jungen Grafen den Bruch vollendet. Er hatte Dalberg mutig und rücksichtslos Wittenhoff gegenüber in Schutz genommen, ja dem Freiherrn empört den Vorwurf gemacht, zu rasch gehandelt zu haben.

Als er seinen ehemaligen alten Freund so gänzlich verändert jetzt wieder sah, schwand aller Groll bei ihm und ernst-wehmüthig fragte er weiter:

„Wie geht's Ihnen, Wittenhoff? — Alter Freund — ich denke Sie sind immer noch, wenn wir auch einmal verschiedener Meinung waren; das schließt ja die Freundschaft noch nicht aus. — Was ist Ihnen denn widerfahren?“

Der Freiherr erwiderte den Händedruck. Er schätzte den alten Herrn hoch und mußte diesen jetzt als seinen einzigen wahrhaft theilnehmenden Freund betrachten; auch bedurfte er eines solchen.

„So schnell läßt mein Kummer sich nicht erzählen, mein verändertes Aussehen nicht erklären, lieber Ebenhausen!“ antwortete der Freiherr. „Ich möchte mich wohl einem Freunde mittheilen; kommen Sie mit mir auf's Schloß — ich bitte Sie darum.“

Und Ebenhausen ging mit ihm. Er freute sich, daß seine Beziehungen zum Nachbar wieder angeknüpft waren, hatte es ihm doch lange schon das Herz abgedrückt, so gespannt mit dem Freiherrn zu sein.

Herr von Wittenhoff erzählte nun, als sie sich in seinem Privatgimmer niedergelassen hatten, dem alten Herrn Alles. Dieser hatte, wie alle Nachbarn und Dienstleute, Frau Reimer ausgenommen, ebenfalls bisher geglaubt, die Gemahlin des Freiherrn sei auf einer Reise gestorben. Allerdings war damals über ihre plötzliche Abreise in dunkler Nacht so mancherlei gesprochen worden, doch man glaubte, ein leichter ehelicher Zwist sei die Veranlassung zu

derselben gewesen. Der Freiherr selbst war dann kurze Zeit später auch abgereist und lange abwesend geblieben, und als er zurückkehrte, da wurde das Gerücht ausgestreut, die Frau Baronin sei gestorben.

Wie erstaunt war daher Herr von Ebenhausen, als er nun die traurige Geschichte, wie sie wirklich war, aus dem Munde seines Freundes und Nachbarn erfuhr; als er hörte, wie Wittenhoff sich mit Vorwürfen quälte. Er suchte ihn zu beruhigen, indem er ihm gegenüber die Ansicht vertrat, daß wohl jeder Ehrenmann in seiner Stelle ähnlich oder ebenso gehandelt haben würde, und sprach ihm Trost zu.

„Wenn Sie einen Aufruf in den gelesesten Zeitungen erließen?“ meinte der alte Herr nachdenklich, forschend den Freiherrn anblickend.

„Womit ich die ganze Welt in Aufruhr bringen und meinen Namen dem Spott und Hohn aussetzen würde! — Nein, verehrter Freund, ein Ehemann, der seine Frau sucht . . . — Allerdings habe auch ich schon daran gedacht, doch es geht wirklich nicht. — Ich glaube nicht, daß sie — wenn sie noch lebt — ihren Namen beibehalten hat; zudem wird sie kaum eine Zeitung lesen, Niemand weiß etwas von ihrer Vergangenheit, wie sollte also eine solche Annonce Erfolg haben können? — Das ist daher nutzlos“, erwiderte der Freiherr.

„Um! — Ja, allerdings“, brummte Herr von Ebenhausen. „Sie so wenig wie ich würden im Stande sein, ihre Spur zu finden; aber sollte nicht ein gewandter und discreter Polizeibeamter — was man in England einen „Detectiven“ nennt — dazu im Stande sein?“

„Das habe ich bereits besorgt und den acutesten, besten, den der Polizei-Präsident in der Residenz hat, mit den Recherchen beauftragt, nachdem ich ihn lange und eingehend instruirte. Der Mann hat indeß bis jetzt auch ohne jeden Erfolg gearbeitet und scheint nach seinem letzten Briefe auch jede Hoffnung aufgegeben zu haben. Es ist eben zu lange her, mein lieber Ebenhausen — fast neun Jahre! — Wer verändert sich nicht merklich in solch langem Zeitraum und wie vermischt sich das Gedächtniß!“

„Ja allerdings“, setzte er leise, wie zu sich selbst redend, hinzu, „ich würde die Aermste doch sofort erkennen, denn ihr Bild, wie es jetzt gealtert durch Kummer und Gram, sein muß, steht lebhaft mir vor Augen.“

Lange noch saßen die beiden alten Freunde beisammen und berathtschlugten, und als Herr von Ebenhausen endlich ging, war er ganz verwirrt im Kopf von Allem, was so ganz unerwartet auf ihn eingestürzt. Er fuhr mit der Hand über seinen weißen Scheitel und murmelte vor sich hin:

„Herr Gott, ich danke Dir, daß Du mich vor solchem Unheil bewahrt hast!“

Seit langer Zeit fühlte er sich zum ersten Male recht glücklich,

Neuß.

10.18, 11.56, 1.49
9.32.
5. 6.56, 9.45.
21. 7.7, 9.5, 6
23. 7.18, 10.5.
28. 10.15.
3. 6.28, 9.17, 11.19

10. 11.8, 2.46, 7.29.
19. 2.55, 7.38.
7.50.
15. 7.58.
26. 8.9.

10. 8.15, 10.20, nur

56. 8.45.

8.48.

24. 2.34, 6.42, 9.32.
9.40.
9.47.
9.51.
9.58.

40.

8.45.

8.50.

Waggon mit vom
tamtner seiner Sorte
ein.

Sepp Schmitz.

Person, welche die
rchaus versteht und
en erfahren ist, in
alt auf dem Lande
ge Zeugn. erforderl.
d. d. Pl.

ttel bei: Hals-
Brustkrankheit),
mit Auswurf),
wädhgezständen
Kumys-An-
rtenbet Liebig's
n 6 Flaschen an,
Brochüre über

ertrauensvoll

Bau,

rengasse 3.

hof.

chid, einschließlich
2, 2 Mark.

Seine verkaufen wir
Schinden und Glas-
en.

ionaf

unter der Leitung der
in Grubenvorort
Benlo.

ng, gründlicher Un-
en, französischen und
e, im Rechnen u. f. w
Alten besondere An-
und den häuslichen
preis 232 Mark pro

Düsseldorf
ppfischfabrik.

Von Düsseldorf:
7 Uhr 15 Min.
(außer Sonntags).

9 Uhr 30 Min.
11 „ 30 „
1 „ 30 „
3 „ 10 „
5 „ 10 „
7 „ 10 „

ffer, Capitain.

umringen sie fö. mlich die Sammler, so daß diese wirklich Mühe hatten, alle Gaben in Empfang zu nehmen. Es wird nun keine Frage sein, daß die von dem Bürgermeister ungeschicklicher Weise Protokollirten von den Gerichten frei gesprochen werden, wie das schon mehrere Male geschehen ist; um aber allen weiteren Vergeltungen dieser Art vorzubeugen, werden die Katholiken gut thun, gegen solche allzuheftigen Beamten vorzugehen und sie wegen willkürlich verursachter Nachteile zu verklagen. Das würde der kräftigste Dämpfer für solche Hebeln sein, nämlich die Erleichterung ihres eigenen Geldbeutels. — Zu Vättich wird augenblicklich ein Congress aller belgischen Communalsschullehrer abgehalten, und ist das Thema nicht etwa die Vervollkommenung der Schulbildung und Erziehung der Jugend, sondern einzig und allein die Verherrlichung des Unterrichtsministers Vanhumbert und rühmliches Vorschlagen auf die Kirche und ihre Einrichtungen. Für Ihre Leser sind derartige Dinge nun nichts Neues mehr, denn die berühmten Fall-Adressen sind ja in Aller Munde; interessant ist nur, daß hier in Belgien der preussische Schulkampf bis in die kleinsten Details von unsern Liberalen nachgemacht wird. Die Deputation der katholischen Jugend aus den Schulen ohne Gott scheint unsern Congressmitgliedern denn doch etwas Kopfschmerzen verursacht zu haben. Um den Communalsschulbesuch zu heben, verlangen sie, daß folgende Resolutionen gesetzlich Kraft erlangen möchten: a. den Eltern wird kein öffentliches Amt anvertraut, wenn ihre Kinder nicht regelmäßig die Communalsschule besuchen, bis sie ein Zeugnis über die elementare Vorbildung erlangt haben. b. Zur Erlangung eines öffentlichen Amtes ist ein solches von der Communalsschulbehörde ausgestelltes Zeugnis unerlässlich. c. Alle jungen Leute, die nicht im Besitze eines solchen Zeugnis sind, müssen Soldat werden, ohne das Recht zu haben, einen Stellvertreter zu stellen. d. Von dem Besitze dieses Zeugnisses hängt die Wahlbarkeit in den Stadtrath und die Erlangung des Wahlrechtes überhaupt ab. — Diese Magisterversammlung hätte diese vier Paragraphen in einem einzigen zusammenfassen können, nämlich: Von nun an gibt es keine freien belgischen Bürger mehr, außer denjenigen, die von der Lehrer-Förderung als solche erklärt worden.

Frankreich.

Paris, 13. Sept. Die Artikel der ultraradicalen Blätter in Paris und in den Departements geben sich unablässig Mühe, die Männer von der Commune als Märtyrer darzustellen, und das Volk wird allmählich sie auch dafür halten. Einer der Zurückgekehrten stirbt plötzlich in der Straße und sogleich schreibt die „Marxistische“: „Widmen wir diesem „Braven“ ein letztes Festmahl, der den Boden des Vaterlandes nur betreten hat, um darin zu sterben!“ Die Radicals von Puteaux veranstalten eine Ovation für ihren neuen Gemeinderath, Herrn Roques, der von Numea zurückgekehrt ist. Auch die Ueberlebenden von den Kämpfern der Rue d'Angoulême geben Lebenszeichen: mehrere radicale Blätter zeigen an, daß der ehemalige Commandant dieser „Braven“ zu einer Versammlung am 14. September eingeladen sei. Diese kleinen Feste werden sich mehrfach wiederholen. Zu Puteaux hat der Municipalrath den Herrn Roques aus seiner Wohnung abgeholt und mit Feierlichkeit in den Saal geleitet, wo ihm ein „Ehrenpunsch“ bereitet war. Herr Roques ward auf eine Estrade gesetzt, wo er zwei andere Amnestirte zu seinen Seiten hatte, die noch in ihren Sträflingskleidern waren; den Ehrenvorführer führte der alte Blanqui. Es waren 500 Personen anwesend, mehr konnte der Saal nicht fassen. Man hat glühende Reden gehalten und auf die vollständige Amnestie getrunken. Das geht Alles, als ob es sich von selbst verstände. Ein Correspondent der „All. Btg.“ schreibt: Eine rasche Wiederherstellung der Partei, welche den Aufstand von 1871 in's Werk setzte, ist unverkennbar, die Notabilitäten der Commune werden eine nach der andern der Gegenstand von Ovationen werden, wie man sie dem Herrn Roques zu Puteaux gemacht hat; Gelegenheit dazu wird nicht fehlen. Die gemäßigten Republikaner fühlen deutlich, daß die demokratische Bewegung in eine neue Phase treten wird, und wenn auch ihre Presseorgane noch keine Bejorgnisse äußern, so sind diese doch lebhaft vorhanden.

Bordeaux, 14. Sept. Bei der heutigen Stichwahl stimmten im Ganzen 9350 Personen; A. Hard, Republicaner wurde mit 4698 Stimmen gewählt gegen Blanqui, welcher 4440 erhielt.

England.

London, 13. Sept. „Daily News“ veröffentlicht eine längere Depesche von ihrem Correspondenten in Lahore, die einiges Licht über die Ereignisse in Kabul verbreitet, welche der jüngsten Emeute vorangingen. Wir entnehmen der Depesche Folgendes: „Am 16. August erhielt der Emir Major Cavagnari den Rath, die Gemohnheit, in Kabul und dessen Nachbarschaft umherzuziehen,

daß Frau Gerbard, während sie theilnehmend der Leidensgeschichte Helenen's lauschte. „Könnte ich doch zu ihm, ihn trösten und aufrichten!“ — Doch das ist ja unmöglich, er hat mich ja verstoßen!“ —

Oft kämpfte sie mit sich und nahezu kam es bei ihr zum Entschluß, sich jetzt an ihn zu wenden; sie dachte daran, wie er nun nach al' dem ihm widerfahrenen Leid doch — auch rücksichtlich ihrer — ein Anderer geworden, wie sein Herz jetzt weich und empfänglich sein müsse, empfänglicher für ihre Vorstellungen und die Bekehrungen ihrer absoluten Unschuld. Und dann — sie hatte ja eine große Freude ihm zu bereiten, sie konnte ihm ja einen Erben zuführen! — — Könnte der Freiherr diesem unverbesserten Glück wiederstehen?!

Aber dann kamen wieder die Momente, in denen ihre gekränkte Ehre, ihr tiefverletzter Stolz sich gegen jede Demüthigung empörten: sie konnte nicht um Gnade bitten — sie, die Unschuldige — der Zweifel würde doch stets zwischen ihnen stehen. — Ja, hätte ein Anderer für sie und ihr gutes Recht eintreten können! — Doch wer konnte das? — Nur ihr Sohn Max — es mußte noch lange dauern, ehe dieser, zum Manne gereift, für diese Mission tauglich wurde. Und die vielen Schicksalschläge, konnten sie, mußten sie nicht auf seine — ihre? Gatten — Gesundheit nachtheilig wirken? — Vielleicht war er schon krank! — — und wenn er nun starb, immer noch den Glauben an ihre Schuld im Herzen?!

Al' diese Gedanken drohten die arme Frau wahnsinnig zu machen; und dabei durfte sie die inneren Qualen, die sie litt, äußerlich nicht einmal zeigen, nicht ähnen lassen. —

(Fortf. folgt.)

aufzugeben, da gegen ihn ein Mordversuch gemacht werden könnte. Major Cavagnari soll darauf erwidert haben, daß, falls er getödtet würde, es noch viele Andere in Indien gäbe, die bereit wären, seine Nachfolger zu werden. Diese Warnungen lassen sich indeß schon auf den 13. August zurückführen, als ein Straßen-crawall zwischen einigen Soldaten des Emirs und einigen Mitgliedern der Escorte der Gesandtschaft stattfand. Da die Bevollmächtigte der ersten Partei nahm, erlitten die letzteren eine vollständige Niederlage. Die Gestaltung der Beziehungen zwischen Jafub Khan und unserm Gesandten zeigte sich bereits am 11. August, seit welcher Zeit deren Unterredungen kürzer und weniger häufig wurden; einmal weigerte sich Jafub unter dem wichtigen Vorwande von Unwohlsein, den Gesandten zu empfangen. Die Geratis forderten bei ihrer Ankunft am 18. August ungestüm ihre Solddrückstände, und die Officiere schimpften den Emir einen Ungläubigen wegen seiner Freundschaft mit den Engländern, deren Ausweisung sie verlangten und mit deren Vernichtung sie drohten. Der Emir, eingeschüchtert durch diese Drohungen, weinte und umarmte die Officiere der Geratis; er versuchte, sie zu befähigen, indem er versicherte, daß das englische Bündniß unvermeidlich sei. Dann zahlte er den Truppen dreimonatliche Solddrückstände, aber die Soldaten weigerten sich, seinem Verlangen, ihre Waffen abzuliefern und nach ihren Heimstätten zurückzukehren, Folge zu leisten.“

London, 13. Sept. Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Simla vom heutigen Tage gemeldet: „Der Emir hat ein Schreiben an den Vice-König gerichtet, welches nach der Weisheit abgefaßt ist. In demselben gibt Jafub Khan Versicherungen seiner wahren Freundschaft und der Aufrichtigkeit seiner Absicht, die Regierung von Indien zu unterstützen. General Roberts erhielt die Anweisung, vom Emir als Zeichen seiner Aufrichtigkeit die Entsendung einer Deputation von vertrauenswürdigem Männern zu fordern, welche die Vollmacht haben sollen, die Angelegenheiten mit General Roberts zu berathen.“

Dem „Standard“ wird aus Lahore vom 11. d. gemeldet: Schiaporer Kaufleute, die in Handelsverbindungen mit Centralasien stehen, berichten, daß die Rebellion in Cabul das Resultat russischer Intrigen sei. Ayub Khan, der Bruder Jacub's und Gouverneur von Gerat, hat sich seit des letzteren Thronbesteigung in einem halb aufrührerischen Zustande befunden. Schon seit Monaten sind russische Agenten in Gerat äußerst thätig gewesen und haben Ayub gedrängt, sich gegen Jacub zu erklären, wobei sie ihm ihre Unterstützung versprochen. Die Gerati-Regimenter waren mit der Anstiftung einer Revolte in Cabul gegen den Emir und die Engländer von Ayub beauftragt. Diese Kaufleute aus Schiapore sind im Allgemeinen so gut unterrichtet über alle Vorgänge in Afghanistan und Centralasien, daß ihre Berichte sich wahrscheinlich auf authentische Thatfachen stützen.

Rußland.

Odessa, 10. Sept. Ueber die jüngst verurtheilten Nihilisten schreibt das hiesige Organ der Stadthauptmannschaft: Tschubarow, dessen revolutionäre Thätigkeit in Kiew begann, zusammen mit Deutsch, Stefanowitsch und Buchanowitsch, wurde wegen Aufwiegelung der Bauern des Tschigirin'schen Kreises in Anklagezustand veretzt. In Odessa war Tschubarow der Repräsentant oder, wie man ihn nannte, der Diktator der revolutionären Gesellschaft und gehörte zur Partei der Aufwiegelung. Seine Wohnung war das Centrum der revolutionären Zusammenkunft, wurde von der Partei bezahlt und war den Mitgliedern derselben immer offen. Hier kamen die Agenten der revolutionären Vereinigungen aus Petersburg, Kiew, Nikolajew und anderen Städten behufs Berathung ihrer Angelegenheiten; hier wurden die Maßnahmen zur Befreiung der politischen Arrestanten, welche am 24. Juli 1878 vom Odesaer Militär-Berichtsgenrat gerichtet wurden, geplant und die Anordnungen vor dem Gebäude des Gerichts am 24. Juli waren von der Partei Tschubarow's in Scene gesetzt. Hier wurden auch die vorbereitenden Schritte zur Ermordung des Chefs der Gendarmen, General-Adjutanten Mesenzew, berathen. Vor der Ankunft des Kaisers sollte in der Wohnung Tschubarow's eine Versammlung der Vertreter der revolutionären Gesellschaften anderer Städte stattfinden; auf der Tagesordnung stand die Ergreifung entscheidender revolutionärer Maßnahmen. Auf Anordnung Tschubarow's wurden Jedschits und Medwed (der in Charkow verhaftete Jomin) nach Charkow geschickt, um den politischen Verbrecher Wolnarski zu befreien. In der Wohnung Tschubarow's wurden Vorarbeiten zur Dynamit-Bereitung und eine schriftliche Anleitung dazu, wie auch falsche Siegel und gefälschte Legitimationscheine gefunden, die nach Tschubarow's Aussage für diejenigen bestimmt waren, welche sich wegen politischer Verbrechen den Verfolgungen der Regierung zu entziehen suchten. — Josef Dawidowitsch war gleichfalls bei der Tschigirin'schen Sache theilhaftig. Er entzog sich jedoch der Verfolgung und reiste aus Kiew nach Odessa, wo er unter einem fingierten Namen lebte und mit der Tschubarow'schen Partei in sehr nahe Beziehungen trat. Dawidowitsch war auch wegen des Mordversuches gegen Gorinowitsch, den die sozial-revolutionäre Partei für einen Spion hielt, zur gerichtlichen Verantwortung gezogen worden. Seine Wohnung war gleich der Tschubarow'schen der Sammelplatz der Odesaer revolutionären Gesellschaft. Dort war eine Handdruckmaschine vorhanden, mit welcher die gefälschten Pässe gedruckt wurden. Dawidowitsch fungirte als Zahlmeister der Gesellschaft, was durch die bei ihm gefundenen Rechnungen bewiesen wird. Gleichzeitig gehörte er zu der Zahl der „Berwirklicher“, denen die Verabreichung der Morde auf Beschluß der Partei oblag. Von der Polizei in Odessa im Besitz eines geladenen Revolvers angetroffen, versuchte er bewaffneten Widerstand zu leisten. — Der Odesmann Dmitrijo Lifogub spielt in der Gesellschaft eine wichtige Rolle. Er gehörte zu den fünf Personen, welchen Werth Lifogub für die Partei hatte, zeigt der Umstand, daß alle Angeklagten die Anklage von ihm abzuwälzen bemüht waren. In Tschernigow war er gleichfalls an einem politischen Schriftwechsel hervorgehoben, war Lifogub besonders dafür, die revolutionäre Propaganda in der Mitte der Geistlichkeit zu verbreiten. — Der Kleinbürger Salomon Wittenberg bildet den Mittelpunkt der Nikolajew'schen revolutionären Gesellschaft. Bei der vorgenommenen Hausdurchsuchung fand man bei ihm Proklamationen des revolutionären Executiv-Comites, welche er an verschiedene Personen der Stadt vertheilte. Die Hauptanklage gegen Wittenberg lautete auf einen Anschlag gegen das Leben des Kai-

ser's und Vorbereitungen zur Ausführung dieser Absicht. In seiner Wohnung fanden sich die für eine Explosion nöthigen Gegenstände: eine elektrische und galvanische Batterie, Leitungsdrahte u. s. w. Die Explosion sollte in Spasskoje auf der Reife des Kaisers nach Nikolajew am 18. August 1878 stattfinden. — Der Unter-Bootsmann der 2. Schwarmer-Flotten-Equipage Zwan Tokowento war ein Complice Wittenberg's und sollte an der Ausführung des geplanten Verbrechens theilnehmen. Mit Wittenberg war er während dessen erster Gast auf der Hauptwache in Nikolajew im Jahre 1877 bekannt geworden. Tokowento wurde am 16. August v. J. in der Wohnung Wittenberg's verhaftet.

Ueber den Aufenthalt des Zaren in Warschau findet sich in der Posener Zeitung folgende interessante Correspondenz aus Warschau, 6. d. M.:

Der diesmalige Aufenthalt des Kaisers in unserer Stadt hatte etwas Seltames an sich. Er verließ das Palais nicht nur immer unter starker militärischer Escorte, sondern auch zu sehr unbestimmter Zeit, und sogar seine nächtliche Umzuehung, mit Ausschluß einiger vertrauter Personen, erfolgte immer erst wenige Augenblicke vor dem Einsteigen in die Wagen, daß der Kaiser gedachte, ins Lager zu fahren. Von Jubel und Trubel auf den Straßen war, wie es sonst bei ähnlichen Veranlassungen der Fall war, keine Spur, und wenn auch die Häuser auf „Wursch“ des Ober-Polizeimeisters festlich geschmückt waren, so verhielt sich doch die sonst so leicht entzündbare Warschauer Bevölkerung sehr kühl und zurückhaltend. Ja, die besseren Klassen der Gesellschaft wichen einem Begegnen der kaiserlichen Equipagen ängstlich aus. Noch vor der Ankunft des Kaisers gab Graf Rogebue dem Majorats Herrn Grafen Jamski zu verstehen, der Kaiser wünsche ihn zu sehen, um ihn deswegen zu trösten, daß er ihn im April, als Jamski die Glückwunsch-Adresse des Adels und der Bürger Polens nach Petersburg überbrachte, nicht empfangen habe. Jamski soll jedoch ausweichend geantwortet und erklärt haben, daß sich der Monarch gegenüber seinem Unterthan wegen seines Verhaltens nicht zu entschuldigen habe. Der Kaiser blieb auf dem Balle beim Grafen Rogebue, zu dem sich nur eine geringe Anzahl polnischer Gellente eingefunden hatte, kaum eine halbe Stunde, sprach nur mit einigen wenigen Anwesenden und verließ die Stadt gegen Abend. Die Stunde der Abreise des Kaisers wurde geheimgehalten, und er verließ Warschau sozusagen plötzlich. Auf dem Bahnhofe waren nur die höchsten Beamten anwesend, zu denen, wie man allgemein sagt, der Kaiser kein Wort gesprochen hat. Er rief ihnen nur sein Adieu zu. Die ganze Bahnlinie bis Petersburg war mit einer Kette von Wachtposten besetzt, weil man glaubte, die Nihilisten könnten irgend einen Gewaltstreich auszuführen versuchen. Die hiesigen russischen Studenten wurden während der ganzen Zeit der Anwesenheit des Kaisers polizeilich streng überwacht. Man traut ihnen einmal nicht!

Aus Kiew wird gemeldet, daß die dortigen Behörden zahlreiche Juden, zumest Eisenbahn-Bediente und Lehrer, ausgewiesen haben, angeblich weil dieselben der Theilnahme an nihilistischen Untrieben verdächtig erschienen.

Rede des Abgeordneten Windthorst.

(Gelesen in der dritten öffentlichen General-Versammlung vom 11. September.)

Hochansehnliche Versammlung! Der sympathische Empfang, den Sie mir in diesen Tagen entgegengebracht haben und den Sie in diesem Augenblicke wiederholen, erfüllt mich mit tiefer Bewunderung. Könnte ich denselben in irgend einer Weise auf meine Person beziehen, so würde ich Ihnen sagen, daß er in keiner Weise gerechtfertigt und unter keinen Umständen verdient ist, aber ich beziehe ihn auf meine Person nicht, ich beziehe ihn auf die heilige Sache, welche meine Freunde und ich im Reichstag und im Landtag vertreten, ich beziehe ihn auf die Art und Weise, in welcher wir bisher diese Vertretung gelebt haben und in diesem Sinne ist eine gewisse Verehrung für Ihre Anerkennung vorhanden, wenn zwar, soweit es die Personen betrifft, auch hier die Anerkennung noch nicht verdient ist, und ich habe die Ueberzeugung, daß die Anerkennung erst dann verdient wird, wenn wir an unserm Ziel angelangt sein werden. Wir wollen deshalb in diesem freundlichen Entgegenkommen nichts anerkennen, als die Aufforderung, auf dem Wege, den wir betreten haben, fortzugehen (Bravo!), die Aufforderung ferner und nicht irre machen zu lassen durch die Angriffe, die kommen möchten von rechts und von links (Lebhafter Beifall) und zum Entzettel für diese freundliche Anerkennung verspreche ich Ihnen im Namen meiner Freunde und im eigenen Namen, daß wir bis zu Ende ausharren werden, und wenn wir das Ende nicht erleben, wenigstens auf denselben Wege unerschüttert und unverändert fortgehen werden bis ans Grab. (Ungemein stürmischer, andauernder Beifall.) Meine Herren, eine Fügung der Vorsehung hat es gewollt, daß die schweren Kämpfe, die die Kirche in dieser Zeit durchzumachen hat, zunächst auf dem märtyrlichen Sande, nach der Vorherjagung des Cardinals Wiseman begonnen haben, daß dort die Schlacht zwischen dem Glauben und dem Unglauben anhub. Es hat eine Vorsehung es gewollt, daß ein Kreis von Männern dorthin geschickt wurde aus dem katholischen Volke, welche es nach dem Maße ihrer Kräfte versucht haben, den Glauben offen und klar zu betonen, die Angriffe, die gegen denselben gemacht wurden, zurückzuweisen, und in diesem Bekenntniß des Glaubens aus Laienmund ist ein Segen erwachsen, wie mir von allen Geistlichen bezeugt worden ist, die ich darüber gesprochen, der weit über menschliche Berechnung hinaus geht, der sicher nur durch Gott hat herbeigeführt werden können, (Bravo!) in demselben Augenblicke, m. S. wo die berufenen Vertreter der Wahrheit, der christlichen, der religiösen, der kathol. Freiheit gebindert wurden. Als man künstliche Paragraphen schuf, um den Geistlichen den Mund zu verschließen, hat es die Vorsehung gewollt, daß Geistliche und Laien vereint von der Tribüne des Abgeordneten-Hauses und Reichstages das verständigte, was die Priester nicht verständigen durften. (Lebhafter Beifall.) Dieses Bekenntnis unserer, die furchtlose Bezeugung dessen, was wir zu unsrer Jugendzeit im Katechismus gelernt hatten, das ist es, was uns so viele Herzen gewonnen hat, das ist es, was uns Ihre Herzen besonders gewonnen hat, wenn Sie beim Anblick der Centrumsmänner eine so herzliche, wahrhaft erquickende Theilnahme uns bezeugen (Bravo!). Und wenn ich in diesem Sinne einen solchen Dank acceptire, dann gebührt es sich für alle, auch für mich, derer zu gedenken, deren

Erbschaft zu finden, so dieselbe zu sein muß, allem mein langandauerliche Werth Mannes Mannes, weil sie nicht noch lebend erbittlicher Er war ein Jahrhundert fallen ist, leuchtet, er Allen gena das, was seiner und (Lebhafter der Absicht um zu hören gezeichneten vor Allen fern meine mit den G Denn, m. m. fahr. Wenn sich bewegt, berechtigter abschließen den lebend man, so ba weissen Star klar darüber Man erzählt zur Ermüdung gegangen, so Kämpfe zu solche Kämp neue Kraft, senden, und isolirt sein. nichts zu in das bekenntl Hoffen auf einen allerb meißer der Sie uns bis dann bitten unter vie meines Hier hohe Präfid haben verlan Herren! Ich bedingen die Beifall.) Aber worüber den für den schloß ist, der vollkän Ich habe da zu sagen, it leut, in der doch immer ist. (Zur die Bergand Reultate da lungen der s alljährlich a zutreten, die gemeinjam's zulegen, um Feind zu se auf dem tre sozialen Gebi lichen Kirche Verhandlung Verammlung muß ich jage wie ich für r der Zweck, der gezeigter A und Jeen V die Alle, die Dann, mein heiten unere in einer so d daß nur abie und sehen tö

Neu, Wählerverlan Gredenbroch nicht ebenjo Jahren hiesi daß außer d stattfinden sol die andere a Bezüglich der Mitglieder d Parteigenossen diesen wegen von einander das Rathsam lich nur einer allen größeren ein. Aus di ren erzählte, s

er Abicht. In sei-
on nützigen Gegen-
ie, Leitungsdränge
auf der Reise des
en-Quipage Swan
und sollte an der
hmen. Mit Wit-
if der Hauptwache
orden. Sollowento
Wittenberg's vers-

en in Warschau
eressante Correspon-

in unserer Stadt
das Palais nicht
sondern auch zu
se Umgebung, mit
immer erst wenige
n, daß der Kaiser
d Trudel auf den
Veranlassungen der
er auf „Wunsch“
er Bevölkerung sehr
der Gesellschaft
gen ängstlich aus.
Braf Kobuebe dem
der Kaiser wünsche
s er ihn im April,
s und der Bürger
empfangen habe.
und erklärt haben,
than wegen seines
Kaiser blieb auf
nur eine geringe
kaum eine halbe
wesenden und ver-
dreffe. Auch die
umgehalten, und er
Bühnen waren
wenn man allgemei-
e nicht ihnen nur
die Habsburg war
mit Mitleid, die Miß-
zuführen v. schen.
rend der ganzen
streng überwacht.

Behörden zahl-
hrer, ausgewie-
e an nützlichen

thorfi.

General-Ver-

hische Empfang,
haben und den
ich mit tiefer
einer Weise auf
agen, daß er in
den verdient
ich besiede ihn
d ich im Reichs-
auf die Art und
e selbst haben
und der Ihre Anker-
nen betrifft, auch
d ich habe die
e verdient wir-
en. Wir wollen
nichts Anderes
den wir betreten
ferner uns nicht
nen möchten von
um Entzwei für
nen im Namen
wir bis zu Ende
erleben, wenig-
verändert fort-
cher, andauern-
orschung hat
Kirche in dieser
den Sunde, nach-
nen haben, daß
Anglauben an
ein Kreis von
hollischen Volke,
aben, den Glau-
gegen denselben.
Bekenntnis des
wie mir von
der gesprochen,
der sicher nur
novo!) in dem-
ander der Wahr-
eheit gebindert
den Geistlichen
gewollt, daß
Abgeordneten-
Priester nicht
kennen unserer
unser Jugend-
s uns so viele
Herzen spezell
männer eine
eigen (Bravo!).
acceptierte, dann
edenken, deren.

Erbschaft wir übernommen, und wenn wir heute hier Anerkennung
finden, so sind wir zum guten Teil nur darum in der Lage,
dieselbe zu finden, weil uns ein so großes Erbteil vermach ist.
Ich muß der verstorbenen Freunde gedenken und vor allem, vor
allem meines unvergesslichen Vaters. (Ungemein stürmischer,
langandauernder Beifall.) Meine Herren, es darf keine katho-
liche Versammlung in Deutschland tagen, ohne daß man dieses
Mannes gedenkt. (Wiederholter lebhafter Beifall.) Er war der
Mann des Glaubens wie Wenige, und seine Reden zündeten,
weil sie nichts Anderes waren, als der lebendige Ausdruck eines
noch lebendigeren Glaubens. (Bravo!) Er war ein Mann un-
erbittlicher Logik und darum gefürchtet von allen seinen Gegnern.
Er war ein Mann von parlamentarischer Beredsamkeit, wie das
Jahrhundert sie nur selten erzeugt, und darum sage ich, der ge-
fallener ist auf der Bredse, er, der so mannhaft uns vorange-
leuchtet, er, dem nachzuahmen wir veruchen, er muß immer und vor
Allen genannt werden, und ich habe nur den Wunsch, daß wir
das, was er gethan hat, dadurch dankbar anerkennen, daß wir
seiner und der Seinen im Gebete dann und wann gedenken.
(Lebhafter Beifall.) M. H., ich bin hierher gekommen, nicht in
der Absicht, irgend etwas zu sagen, ich bin hierhergekommen nur
um zu hören, (Heiterkeit) und aus dem Verlehn mit so vielen aus-
gezeichneten Männern Deutschlands und des Auslandes zu lernen,
vor Allem aber, um auch an dieser Stelle zu erfahren, in wie-
fern meine Freunde und ich im vollen Einklang geblieben sind
mit den Gefühlen und Anschauungen des katholischen Volkes.
Denn, m. H., die parlamentarische Thätigkeit hat eine große Ge-
fahr. Wenn man Jahr aus Jahr ein immer in demselben Kreise
sich bewegt, dort zusammen kämpft, so kann gar leicht ein nicht
berechtigter Corporationsgeist entstehen, man kann gar leicht sich
abschließen vom lebendigen Leben, man kann gar leicht nicht mehr
den lebendigen Pulsschlag des Volkes verstehen, und darum muß
man, sobald es Zeit ist, sich mitten unter das Volk begeben,
weissen Standes und Geschlechtes es auch sein mag, um genau
klar darüber zu sein, wie der Pulsschlag des Volkes ist. (Beifall.)
Man erzählt von Kämpfern der alten Welt, daß, wenn sie bis
zur Ermüdung gekämpft hatten und sich stärken wollten, sie jurdis-
gegangen seien auf die Erde, um von dieser neue Kraft zu neuem
Kampfe zu sammeln. Das ist ein Gleichniß, das auf Alle, die
solche Kämpfe, wie wir im Parlamente haben, paßt. Wir müssen
neue Kraft, neue Belehrung schöpfen, mitten unter denen, die uns
senden, und wenn wir das nicht thäten, würden wir gar bald
isolirt sein. Wir sind ja nicht da für uns, wir haben für uns
nichts zu suchen, denn über den Thüren der Centrumsfraction steht
das bedenkliche Wort: „Hier hört das Streben und das
Hoffen auf.“ (Lebhafter Beifall.) Aber, m. H., wir haben
einen allerdings großen Ehrgeiz und das ist der, die treuen Dol-
metscher der Gesinnung des katholischen Volkes zu sein, und sollten
Sie uns hier und da abweichend finden von diesen Anschauungen,
dann bitten wir um Belehrung offen und frank, aber zunächst
unter vier Augen. (Heiterkeit.) M. H., das war der Zweck
meines Hierherkommens, aber das vorbereitende Comité und das
hohe Präsidium dieser Versammlung haben es anders gewollt, sie
haben verlangt, daß ich zu Ihnen rede. (Bravo!) Und, meine
Herren! ich bin im Hause und in den öffentlichen Dingen an un-
bedingten Gehorsam gewöhnt. (Große Heiterkeit und lebhafter
Beifall.) Also will ich diesem Gebot folgen und zu Ihnen reden,
aber worüber? (Heiterkeit.) Nachdem alle Tage in der bered-
testen Weise zu Ihnen gesprochen worden ist, nachdem in der That
der für den Rahmen dieser Versammlung bestimmter Stoff er-
schöpft ist, wird es nicht möglich, einen Gegenstand zu finden,
der vollständig passend hier noch weiter besprochen werden könnte.
Ich habe darum auch gar nicht die Absicht, Ihnen etwas Neues
zu sagen, überhaupt ist es mir nicht mit dem Neuen sagen (Heiter-
keit), in der Regel taugt's nicht viel, und was davon taugt, ist
doch immer die ererbte Wahrheit, die noch nicht ganz erschöpfen
ist. (Zurück richtig.) Ich will deshalb nur einige Rückblicke in
die Verhandlungen dieser Versammlungen mir erlauben, einige
Resultate daraus ziehen. Was bezwecken die General-Versamm-
lungen der Katholiken Deutschlands? Sie bezwecken namentlich
alljährlich an einem Orte unseres schönen Vaterlandes zusam-
zutreten, die Bekanntheit ihrer Mitglieder zu vermitteln, um ein
gemeinsames Zeugnis für die gemeinsame ererbte Wahrheit ab-
zugeben, um durch die Einmütigkeit des Zeugnisses Freund und
Feind zu zeigen, wer wir sind; sie bezwecken außerdem, zunächst
auf dem kirchlichen Gebiete und dann insbesondere auch auf dem
sozialen Gebiete anregend zu wirken in dem Sinne unserer katho-
lischen Kirche. Und frage ich nun beinahe am Schlusse unserer
Verhandlungen: Hat die jetzt zusammengetretene 26. General-
Versammlung der Katholiken diese Aufgabe gelöst? Meinestheils
muß ich sagen, sie hat sie gelöst in einer so glänzenden Weise,
wie ich für meine Person es kaum erwartet hatte. Zunächst ist
der Zweck, persönliche Bekanntheit mit einer großen Zahl aus-
gezeichneter Männer zu machen, dadurch zu neuen Verbindungen
und neuen Anregung zu geben, in einem Maße erfüllt worden,
die Alle, die hier sind, gewiß mit größter Freude erfüllen wird.
Dann, meine ich, haben wir Zeugnis abgelegt, für die Wahr-
heiten unserer heiligen Religion, für die Einheit unserer Kirche,
in einer so deutlichen Sprache, in so unzweideutigen Thatsachen,
daß nur absolut Taube und absolut Blinde davon nichts hören
und sehen können. (Heiterkeit.) (Schluß folgt.)

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 15. Sept. Gestern tagte hier selbst die erste größere
Wahlerversammlung der Centrumpartei des Wahlbezirktes Neuß-
Grevenbroich-Landkreis Crefeld. Daß dieselbe von Auswärts
nicht ebenso zahlreich besucht sein würde, wie die in früher-
en Jahren hier selbst abgehaltenen, ließ sich aus dem Grunde erwarten,
daß außer der Kaufhausversammlung diesmal noch zwei andere
stattfinden sollten, die eine am 28. Sept. in Grevenbroich,
die andere am nächsten Sonntag im Landkreise Crefeld.
Bezüglich der letzteren beriet gestern das Wahlcomité. Die drei
Mitglieder desselben aus dem Landkreise Crefeld und noch andere
Parteilosen von da hielten eine allgemeine Versammlung für
diesen wegen der so großen Entfernung der einzelnen Gemeinden
von einander und der so unangenehmen Communication nicht für
das Rathsame. Eine solche Versammlung werde doch hauptsäch-
lich nur einen localen Charakter tragen; durch Versammlungen in
allen größeren Gemeinden würde der guten Sache besser gedient
sein. Aus diesen Gründen, für welche auch der in früheren Jah-
ren erzielte, überaus günstige Erfolg spricht, sah das Comité von

der in Aussicht genommenen Versammlung für den ganzen
Kreis ab. In den einzelnen Gemeinden werden also, wie auch
bisher, kleinere Versammlungen stattfinden.

Die gestrige Versammlung taute unter dem Vorsitze des Vice-
präsidenten des hiesigen Vereins, des Herrn Regierungs-Bau-
meister Zul. Busch. Nachdem derselbe in begeisterten Worten
den Zweck der Versammlung besprochen hatte, ertheilte er das
Wort unserm Reichstagsabgeordneten, dem Herrn

Franz Freiherr von Dalwigk

zur Berichterstattung über die Verhandlungen in der letzten
Reichstagsession. Daß die Steuerfrage hierbei den Hauptgegen-
stand bildete, braucht kaum bemerkt zu werden. Herr v. Dalwigk
rechtfertigte das Verhalten der Centrumsabgeordneten und sprach
die Hoffnung aus, daß es dem fortgesetzten Bestreben derselben
im Reichstag und Landtag doch endlich gelingen werde, durch
Verminderung der Ausgaben auf den verschiedensten Gebieten
eine Erleichterung der directen Steuern herbeizuführen. Besonders
wies Redner darauf hin, daß es der Lichtheit der Armee keinen
Eintrag thun würde, wenn die active Dienstzeit vermindert werde.
Er, als früherer preussischer Officier sei auch stolz auf den Ruhm
des preussischen Heeres, der aber durch Verkürzung der activen
Dienstzeit nicht gefährdet sei, wofür durch Wiederherstellung des
inneren Friedens die Liebe aller Bürger zum gemeinsamen Vater-
land gestärkt und gehoben sei. Der stürmische Beifall, der dem
Redner zu Theil wurde, bekundete die allgemeine Zustimmung
der Versammelten zur Haltung des Centrums.

Der zweite Redner war Herr Kaufmann Joseph Broir
von hier. Derselbe wies die Nothwendigkeit der Centrumsfraction
auch für jene Zeit nach, in welcher der kirchenpolitische Kampf
der Zeit nicht mehr auf der Tagesordnung stehe. Als treue
Söhne der katholischen Kirche seien die Centrumsabgeordneten die
besten Hüter der wahren Freiheit, die einerseits mit der willkür-
lichen Beschränkung der den Staatsbürgern zustehenden Rechte
und andererseits mit dem Streben nach völliger Ungebundenheit
des Volkes nichts gemeint habe. Die katholische Kirche nämlich
sei jetzt sowohl der Unterdrückung von Oben wie der Aufhebung
von Unten gleich kräftig und erfolgreich entgegengetreten. Als in
langjährigem Kampfe bewährtem Vorkämpfer für wahre Freiheit
brachte Redner dem Centrum, durch die Herren des Syo, Bender
und v. Dalwigk auf der Versammlung vertreten, ein dreifaches
Hoch aus, in welches Alle begeistert einstimmten.

Herrn Broir folgte als dritter Redner unser Landtagsab-
geordneter

Herr Hermann Bender.

Nach einer mit großem Beifall aufgenommenen humoristischen
Skizze der verschiedenen Fractionen ging derselbe dazu über,
das Programm des Centrums für die nächste Landtagsession zu
erläutern. Dasselbe umfaßt, wie der Wahlauspruch der Centru-
sfraction darthut, Durchführung der von allerhöchster Stelle in
Aussicht gestellten Verminderung der Lasten, Ausdehnung der
Selbstverwaltung in Gemeinde, Kreis und Provinz, auch für die
weissichen Landesherrschaft, sowie eine die Gemeinen beruhigende
Lösung des ungelösten kirchenpolitischen Kampfes. Wie nach der
Rede des Freiherrn v. Dalwigk, so bekundete auch jetzt allgemeiner
Beifall die Uebereinstimmung der Anwesenden mit den Aus-
führungen des Redners.

Herr Priester Witte von Grevenbroich hatte sich zur Auf-
gabe gestellt den Nachweis dafür, daß die katholische Kirche ihre
völkerbeglückende Thätigkeit in ihrem ganzen Umfange nur dann
zu entwickeln vermöge, wenn sie, von staatlichen Fesseln befreit,
der ihr von Gott selbst verliehenen Freiheit sich erfreue. Glücklicher
hätte wohl kaum es Anderer diese Aufgabe lösen können, als der in
socialen Fragen so bewanderte Herr Priester. Die Pflicht, zur
Wiedererringung der Freiheit der katholischen Kirche mitzuwirken,
welche Redner zum Schlusse Allen als eine religiöse ans Herz
legte, werden sicher Alle diejenigen, die den Vortrag gehört, bei
der nächsten Wahl gewissenhaft erfüllen. Redner schloß mit einem
Hoch auf unsern hochwürdigsten Herrn Erzbischof Paulus, der
für die Freiheit der Kirche im fremden Lande das Brod der Ver-
bannung ist.

Herr Notar Eick von hier wies den von gegnerischer
Seite dem Centrum entgegengebrachten Vorwurf, als habe es
durch sein Verhalten in der Steuerfrage das Interesse des „armen
Mannes“ geschädigt, als eben so unverständlich wie unberechtigt
zurück und warnte vor einer zu großen Vertrauenslosigkeit bez-
der Verwindung des Culturkampfes. Eine solche könne uns selbst
nur schaden, und möge darum bei der nächsten Wahl Jeder, der
dazu berechtigt ist, durch Abgabe seiner Stimme für das Centrum
beweisen, 1) daß die Speculation der Gegner auf Uneinigkeit
unter den Katholiken eine verfehlte gewesen und 2) daß letztere
mit dem Centrum nach wie vor gänzliche Beseitigung der
Mißgehege fordern.

Unser Landtagsabgeordneter

Herr Appellationsgerichtsath de Syo

dante vorab auch im Namen seiner beiden Kollegen, der Herren
Bender und v. Dalwigk für das ihnen gesandte Vertrauen
und den ihnen gewordenen Empfang. Die Speculation auf Un-
einigkeit innerhalb der Centrumsfraction konnte keiner besser als
eine total mißlungene bezeichnen, als das Vorstandsmitglied der
Centrumsfraction, welches bereits neun Jahre hindurch unseren
Wahlbezirk vertritt. Ein event. Abkommen zwischen dem Papste
und der preussischen Regierung betr. des Culturkampfes würde die
Centrumsfraction selbstverständlich anerkennen, was jedoch nicht
ausschließt, daß dieselbe auf vollständige Wiederherstellung des
früheren Zustandes hinarbeiten werde. Redner schloß mit einem
Hoch auf den h. Vater, in welches die Anwesenden voll Begei-
sterung einstimmten. Hierauf schloß der Vorsitzende die Ver-
sammlung.

Am Anschlusse an die Versammlung fand zu Ehren der Herren
Abgeordneten ein gemeinschaftliches Abendessen statt, bei welchem
manch' ernste und muntere Laune ausgetauscht wurden und bis
zum Auseinandergehen die gehobene Stimmung herrschte.

Bredburd, 15. Sept. An unserm ersten Kirchentag und
war gestern Abend wurde hier ein Mann erstochen. Näheres
vermögen wir noch nicht mitzutheilen.

Düsseldorf, 12. Sept. Der Zubrug zu den Lehrsemin-
arien ist ein so colossaler, daß man versucht wäre zu sagen:
Herr halt' ein mit deinem Segen. Nach dem so fühlbaren Mangel
wird binnen Jahresfrist Ueberfluß an Lehrkräften vorhanden sein
und manchen Schulamtskandidaten in die äble Lage versetzen,
zu einem anderen Pater zu greifen, bis er eine Anstellung findet.
Laut dem Westf. Merk. sollen in der Rheinprovinz 1000 Lehrer

innen auf Anstellung warten. Zur diesjährigen Aufnahmeprü-
fung für das Seminar in Kempen hatten sich nicht weniger als
94 Aspiranten gemeldet, von denen jedoch nur 33 aufgenom-
men werden konnten. Ähnlich lauten die Nachrichten aus an-
deren Orten, in denen Seminare bestehen.

Wesel, 13. Sept. Vor längerer Zeit verließ bdschwilliger
Weise ein Gemann aus hiesiger Stadt seine Familie, ohne daß
es bis jetzt gelungen wäre, seinen Aufenthaltsort zu erfahren.
Im Laufe dieser Woche hörten nun die Hausbewohner, bei welchen
die zurückgelassene Frau nebst Kindern wohnte, die Kinder anhal-
tend weinen. Man ging in die Stube und vernahm, laut der
Mh.-B. Bzg., daß auch die Mutter bereits seit 24 Stunden
verschunden und die Kinder ohne jede Nahrung waren. Da die
Mutter bis jetzt noch nicht zurückgekehrt, so wurde den 3 Kindern,
darunter eins, welches sehr krank ist, vorläufig eine Freistätte auf
dem Johanna-Hause gewährt.

Essen, 12. September. Local-Schulinspector über die hie-
sigen 25 katholischen Schulklassen ist ein protestantischer
Lehrer der Krupp'schen Simultanischulen. Als der gedachte Herr
nun in einer Classe von Alendorf die Entlassungsprüfung ab-
hielt, wurde in der Geschichte examinirt. Unter anderem stellte
der Herr die Frage, warum der dreißigjährige Krieg so lange ge-
dauert habe; wer daran schuld sei? Die Antwort mußte er sich
selbst geben und lautete, nach der Köln. Bzg., dieselbe: „Da-
ran war der damalige Kaiser schuld; aber auch der Kaiser nicht
allein, sondern hauptsächlich die Jesuiten, die den Kaiser
zu sehr beeinflussten und fast ganz in ihrer Gewalt hatten. Es
ist darum auch gut, daß das Volk aus dem Lande
ist.“ Es ist doch ungewiss, ob durch die Gefühle der
katholischen Kinder und Eltern, welche die Jesuiten hier in ihrer
Wirksamkeit gekannt haben und mit so großer Liebe an denselben
hängen, auf's Tiefste verletzt werden mußten.

Bonn, 13. Sept. Auf dem Marktplatz zu Bülchen er-
eignete sich, wie mitgetheilt wird, heute Morgen folgender Un-
glücksfall. Ein Mann, der zu seinen Kunstleistungen eine kleine
Kanone benutzte, lud diese zu einem Probebeschuß, als dieselbe ge-
sprang und der Betreffende an beiden Beinen schwere Verletzungen
erlitt, so daß man ihn nach Bonn in das Johanna-Hospital
transportiren mußte.

Münsterfeld, 12. September. Der „D. Nöchst.“ schreibt
man von hier: Heute Morgen, gegen halb 11 Uhr, ertönten auf
einmal die schauerlichen Klänge der Feuerlöcher. Seit langen
Jahren wurden dieselben nicht mehr vernommen, und um so
schrecklicher traf heute der Feuerruf die erschrockenen Bewohner.
Ehe die herbeieilende Hilfe energisch eingreifen konnte, stand schon
eine Scheune, in der das Feuer ausgebrochen, in hellen Flammen.
Mit einer furchtbaren Gewalt und Schnelligkeit griff das einmal
entfesselte Element um sich und in kurzer Zeit brannte der Dach-
stuhl des nebenanliegenden früheren Salvatorlosters, in welchem
jetzt ein weltliches Lehrerinnenseminar sich befindet, lichterloh.
Mittlerweile hatte sich auch ein ziemlich starker Wind erhoben
und schien der Brand eine furchtbare Ausdehnung zu gewinnen.
Das Feuer war bereits auf die dem Kloster gegenüber gelegenen
Häuser am Markte übergesprungen, als es der thätkräftigen Hilfe,
die uns von den nächsten Dörfern kam, gelang, das Feuer
einermaßen Herr zu werden. Leider ist die schöne Klosterkirche
mit den beiden Thürmen und zwei nebenanliegende Wohnhäuser
bereits ein Raub der Flammen geworden. Von der Klosterkirche
stehen nur noch die nackten Mauern.

Essen, 12. Sept. Der Leichtsin, mit dem noch immer
bei der Aufbewahrung von Schießwaffen verfahren wird, ist, wie
wir in der „B. Z.“ lesen, an unserm Orte die Veranlassung zu
einem entsetzlichen Unglück gewesen. Ein zehnjähriger Knabe, der
mit seiner fünfjährigen Schwester, die ein einjähriges Kind auf
dem Schooße hatte, sich allein in der elterlichen Wohnung befand,
nahm das in der Ecke der Stube lehrende Gewehr des Vaters
in die Hand und legte mit demselben im Scherze auf die Schwe-
ster an. Das Gewehr entlud sich und der Schuß traf das un-
glückliche Mädchen direct in den Kopf, so daß es auf der Stelle
getödtet wurde.

Schalke, 12. Sept. Gegen strenges Verbot handelnd, ver-
unglückte heute Nachmittag auf einer hiesigen Straße der Berg-
arbeiter Hrt. Jungheim durch eigenes grobes Verschulden. Der
älteste Sohn des Verunglückten, 17 Jahre alt, bediente nämlich
die Bremse und rief ihm sein Vater von unten zu, er solle ihn,
um rasch und bequem hinauf zu kommen, hinaufbremsen. Der
Sohn that dieses, obgleich solches verboten ist. — Als der Vater
bald oben war, rief, laut der „Ess. Bzg.“, um Unglück das Seil
und in eine Tiefe von ca. 150 Fuß stürzte der Armeite zurück,
und war kurz darauf eine Leiche. Bevor dieselbe von der Beche
gebracht war, kam die arme Frau des Verunglückten mit noch
sieben Kindern laut weinend hinzu, um noch einmal den Vater
zu sehen.

Hagen, 16. Sept. Als ein trauriges und bedrücktes Zeichen
der wirtschaftlichen Calamität in unserem Kreise kann
die von der „Ess. Bzg.“ hervorgehobene Thatsache gelten, daß im
Bezirke des Kreisgerichts Hagen die Zahl der Substationen seit
1874 um das Vierfache zugenommen hat.

Letmathe, 10. Sept. Als gestern Abend gegen 9 Uhr
unser von allen Gutgefinnten hochverehrter Herr Vicar Bogelsang
sich seiner Wohnung nahte, wurde auf denselben in unmittelbarer
Nähe seines Hauses, von einem anscheinend jungen Mann, ein
Schuß abgefeuert. Der feige und ruchlose Thäter hat sich schlei-
chlich der Ergreifung und Lynchjustiz durch die Flucht entzogen.
Gott sei Dank ist der Herr Vicar, wie die „Berg.-Markt. Bzg.“
mittheilt, nur am Kopfe gestreift und werden hoffentlich keine
äblen Folgen für denselben zurückbleiben.

Bermischtes.

— Eine Raucher-Statistik Frankreichs enthält folgende
interessante Daten: Es leben in Frankreich 5 671 000 Raucher,
deren Durchschnittsverbrauch an Tabak 4098 Agr. pr. Anno be-
trägt. Von jeden 15 Rauchern rauchen 8 Pfeifen, 5 Cigarren,
und nur 2 Cigaretten, gleichwohl aber beläuft sich der Gesamt-
verbrauch an Cigaretten in Frankreich pr. Jahr auf 294 Milli-
arden oder 805 Millionen täglich, 33 1/2 Millionen stündlich,
559 000 pr. Minute und 9323 pr. Sekunde. — Diese Cigaretten,
der Länge nach aneinander gereiht, würden eine Strecke von
2 957 930 Kilometer, das heißt 514 Mal den Umkreis der Erde
bedecken.

Handels-Nachrichten.

Wien, 15. Sept. (Amtliche Notierungen der Handelskammer.)
Weizen höher, hief. eff. M. 20.00-21.00 B., fremder 20.00 B., per Novbr. 20.50-45 B., 20.50 B., 20.45 B., per März 21.50-45 B., 21.50 B., 21.45 B.
Roggen höher, hief. eff. M. 14.00-15.00 B., fremder 12.50-14.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Novbr. 13.45-40 B., 35-40 B., 13.45 B., 13.40 B., per März 14.50 B., 14.55 B., 14.50 B.
Hafer ohne Sad per 50 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hief. eff. M. 14.00-15.00 B., fremder 14.00-15.00 B.
Rübsöl unverändert, per 50 Liter mit Fass in Eisen. eff. in Partien von 100 Ctr. M. 28.50 B., per Oct. — B., 27.60 B., 27.50 B., per Mai 28.40 B., 28.50 B., 28.40 B.
(Landmarkt.) Weizen M. 19.00-20.50, Roggen — B., Gerste — B., Hafer 12.00-13.00 bezahlt nach Qualität pro 200 Pfd. Aufwahren ca. 200 Sad.
Berlin, 15. Sept. Weizen per Sept.-Octbr. 208.50 B., Oct.-Novbr. 208.50 B., Nov.-Dec. 211. — B., April-Mai 220. — B., Roggen per Sept.-Oct. M. 137.50 B., Oct.-Nov. 138.70 B., Nov.-Dec. 140.20 B., April-Mai 149. — B., Hafer per Sept.-Oct. M. 128.50 B., Oct.-Nov. 128. — B., Nov.-Dec. 128.50 B., April-Mai 136. — B., Rübsöl loco M. 51. — B., per Oct.-Nov. 51.30 B., Nov.-Dec. 51.30 B., April-Mai 54. — B., Spiritus loco M. 54.80 B., Septbr. 54.50 B., Sept.-Oct. 53.80 B., Oct.-Nov. 52.60 B., April-Mai 53.80 B.
Antwerpen, 15. Septbr. Petroleum fest. Blau disp. frs. 18. — B., per Septbr. 18. — B., Oct. 18.35 B., Oct.-Dec. 18.50 B., Sept.-Dec. 18.50 B., Jan.-April 18.75 B., — Amerit. Schmalz Marke Wilcox disp. frs. 81. — Ameritan. Speck long disp. frs. 69, short disp. 73. — Schweinefleisch frs. 55. — Woll-Umsatz 94 Ballen. Kurz Köln 123.60.
Antwerpen, 15. Sept. (Schiff.) Petroleum höher. Disp. frs. 18. — B., 18. — B., Sept. 17.75 B., 18. — B., Oct. 18.50 B., 18.50 B., Oct.-Dec. 18.50 B., Jan.-April 18.75 B.
Wittich, 15. Septbr. Weizen alter frs. 29. —, neuer 26.50, preuß. neuer 26.00-26.25. Roggen 19.50. Gerste — B., Hafer 17.75-19.00. Alles per 100 Kil.
Paris, 15. Septbr. Weizen 8 Marken per Sept. 63. —, Octbr. 63. —, Nov.-Dec. 63.25, Jan.-April 64. —, Weizen per Sept. 29. —, Oct. 29.75, Nov.-Dec. 29. —, Jan.-April 29.75. Roggen per Sept. 19.75, Oct. 19.25, Nov.-Dec. 19.25, Jan.-April 19.50. Rübsöl per Sept. 78.25, Oct. 78.25, Nov.-Dec. 78.25, Jan.-April 78.75. Spiritus per Sept. 61.50, Octbr. 61.50, Nov.-Dec. 60.75, Jan.-April 60. —, Zucker weißer No. 3 per Sept. 63.25, Oct.-Jan. 61.50, 60. —, Zucker weißer No. 3 per Sept. 63.25, Oct.-Jan. 61.50, 60. —, Raffinirtes Cottonöl disp. 27, per Nov.-April — B., Aufwahr — B.
London, 15. Sept. Schweinefleisch Weizenladungen angekommen, — zum Verkauf angeboten 10 Cargos.
New-York, 13. Sept. Goldagio 102 3/8. London 4.81 D. — Mehl extra State D. 4.60. Rother Winterweizen 1.16. — Frucht

für Getreide 6. — Petroleum Standard white 11 3/8 c. — Speck 5 1/2. — Baumwolle middling Upland 6 3/8 c. — Baumwoll-Untersätze in sämtlichen Häfen der Union 7000 Ballen, Export nach England — Ballen, nach dem Continent — B.

Viehmärkte.

Neuß, 15. Sept. Der gestrige Viehmarkt zeigte eine Zuströmung von 961 Stück Rindvieh, wovon ca. 700 Stück verkauft wurden. 2. Qual. 58-62 M., 3. Qual. 52-56 M.

Köln, 15. Sept. Am heutigen großen Viehmarkt waren angetrieben: 213 Ochsen, 33 Stiere, 159 Kühe und Rinder, zusammen 405 Stück. Preise per 100 Pfd.: Ochsen, 1ma M. 75, 2da M. 72, 3da M. 68; Stiere 1ma M. 65, 2da M. 50, 3da M. 47; Kühe und Rinder, 1ma M. 68, 2da M. 66, 3da M. 62. Ochsenhäute 48-60, Kuhhäute 32-34, Fett 22-24 Pfg. per Pfd. Auf dem kleinen Viehmarkt waren angetrieben: 178 Schweine, Preis 1ma 56, 2da 55, 3da 54 M.

In den Stallungen der Umgegend wurden in der vergangenen Woche nach den am vergangenen Tage folgenden Preise für 50 Kilogramm für Lebendgewicht, Morgens früh nachmittags, vereinbart: Ochsen 4 Stück zu M. 40; Kühe 12 zu M. 34. — Stiere — Stück zu M. —.

Letzte Post.

Wien, 15. Sept. Der Polit. Corr. wird aus Priboj von heute gemeldet: „Der Herzog von Württemberg und Husni Pascha haben hier gestern die beiderseitigen Positionen besichtigt und dann mit einander Rath gepflogen.“ Desgleichen aus Konstantinopel: „Wegen der blutigen Ereignisse in Ostrumelien herrscht hier große Aufregung. Mehrere der Vorkämpfer machen die Vorwürfe für die Vorgänge verantwortlich, weil dieselbe viele Flüchtlinge mittellos, ohne Begleitung und ohne sich vorher mit den ostromelischen Behörden zu verständigen, abgeschickt habe. In Ados wurden 15 ostromelische Gensdarmen getödtet. Von den Consuln sind über die Lage der Mohammedaner in Ostrumelien sehr ungünstige Berichte eingegangen. Die Pforte beabsichtigt in der Angelegenheit eine Circularnote an die Mächte zu richten und zugleich von Alois Pascha Aufklärungen zu verlangen.“

Der „Presse“ wird aus Banja von gestern gemeldet: „Die zwischen dem Herzog von Württemberg und Husni Pascha stattgehabten Conferenzen lassen eine definitive Austragung der schwebenden Differenzen als unmittelbar bevorstehend erscheinen.“ — Desgleichen aus Belgrad von heute: „Die Einberufung der großen Slupskina wird aus politischen Gründen verschoben.“

Wien, 15. Sept. Es heißt glaubwürdig, die Ernennung Haymerle's zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten werde am 24. oder 25. Sept. in der Wiener Zeitung veröffentlicht.

Athen, 14. Sept. Die griechischen Delegirten sind neuer-

dings angewiesen worden die Verhandlungen mit den türkischen Delegirten fortzusetzen, am 13. Congreßprotokolle festzuhalten und in Einzelfragen die Vermittlung der Mächte anzurufen.

New-York, 15. Sept. Nachrichten aus Santiago de Cuba melden, daß die auf den Plantagen befindlichen Sklaven die Freiheit verlangten, die ihnen von ihren Herren unter der Bedingung zugesagt worden sei, daß sie sich auf drei Jahre zur Arbeit gegen Lohn verpflichten würden. Viele Sklaven liefen ihren Herren heimlich davon. Die Behörden hätten sich wegen der von ihnen zu ergreifenden Maßregeln an den Generalcapitän gewandt. — Nach einer madrider Depesche beabsichtige die spanische Regierung den Cortes einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach die Sklaven-Emancipation vom Juli 1880 ab eintreten solle; die Sklaven sollten aber verpflichtet sein, noch sieben Jahre gegen Lohn für ihre Herren zu arbeiten.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Von Neuß nach:
Düsseldorf: 6.20, 7.27, 7.43, 8.51, 10.18, 12. —, 12.51, 1.51, 2.30, 3.58, 4.12, 5.30, 6.32, 7.44, 9.27, 10.45, 11.30, 11.50.
Heerdt und Obercaffel: 7. —, 8.53, 12. —, 4.33, 6.30, 9.30.
Von Heerdt nach Obercaffel: 7.8, 9.1, 12.8, 4.41, 6.38, 9.38.
Gladbach und Aachen: 6. —, 7.43, nur bis Gladbach, 8.17, 10.12, 12.44 nur bis Gladbach, 2.26, 4.9 nur bis Gladbach, 5.47, 9.18.
Büttgen: 6. —, 10.12, 12.44, 2.26, 4.9.
Von Büttgen nach Gladbach-Aachen: 6.10, 10.21, 12.53 nur bis Gladbach, 2.36, 4.18 nur bis Gladbach.
Von Kleinbroich nach Gladbach-Aachen: 6.18, 7.55, 10.28, 1. —, 11.30 bis Gladbach, 2.43, 4.25 nur bis Gladbach, 6. —, 9.30, 11.30.
Von Kleinbroich nach Gladbach-Aachen: 6.24, 8. —, 10.33, 1.5, nur bis Gladbach, 2.48, 4.30 nur bis Gladbach.
Von Gladbach nach Aachen: 8.23, 11.9, 3.10, 6.23, 9.57.
Von Gladbach nach Düren: 11.11, 3.42, 9.1.
Von Düren nach Gladbach: 5.20, 9.57, 12.11, 4.13, 7.34, 9.18.
Von Düren nach Gladbach: 8.5, 11.2, 4. —, 7.20.

Nach Neuß von:
Düsseldorf: 6.40, 6.43, 7.27, 8.7, 8.38, 9. —, 9.58, 11.12, 12.38, 1.30, 2.10, 3. —, 3.29, 3.57, 5.31, 6.5, 8.42, 9. —, 11. —, Obercaffel: 7.25, 9.45, 12.24, 5.25, 8.48, 10.11.
Heerdt: 7.33, 9.53, 12.32, 5.33, 8.56, 10.19.
Aachen: 4.34, 6.50, 9.7, 1.43, 4. —, 6.47, 9.30, 11.30.
Gladbach: 6.55, 8.27, 11.15, 1.20, 3.34, 5.58, 7.25, 8.44, 11.8, 11.87.
Kleinbroich: 7.3, 11.24, 8.52.
Büttgen: 7.17, 11.38, 9.5.
Gladbach-Jülich-Stolberg.
Gladbach Abf.: 6.55, 11.11, 3.42, 9.1.
Heerdt-Geneiten: 7.3, 11.19, 3.50, 9.9.
Döntkirchen: 7.27, 11.34, 4.5, 9.24.
Hoch-Neutrich: 7.48, 11.55, 4.26, 9.45.

Marien-Geburts-Oktaf.

an der Kapelle zu Niederdonk.
In den Wochentagen beginnt die Frühmesse 1/2 Uhr, das Hochamt 1/9 Uhr. Nachmittags 5 Uhr Bestattung vor ausgehendem hochwürdigsten Gute. Sonntag den 21. Septbr., Nachmittags 1/3 Uhr Andacht in der Kapelle und dann Prozession zur Pfarrkirche.

Noithausener Fest!

Während der Octav von Maria's Geburt jeden Morgen:
1. h. Messe 6 Uhr,
2. h. Messe 7 Uhr,
3. h. Messe, Hochamt mit Predigt, 8 Uhr.
Sonntag den 21. d. M.:
Hochamt 9 Uhr,
Nachmittags 4 Uhr Schlußpredigt mit Te Deum.

Geschäfts-Eröffnung.

Von heute ab ist mein
Specerei-Geschäft
Oberstraße Nr. 29,
(früheres Haus der Gewerbebank) eröffnet, und erlaube ich das hiesige Publikum das mir früher geschenkte Vertrauen auch jetzt durch regen Zuspruch zu bekräftigen.
Neuß, den 16. September 1879.
Wilhelm Rinnarz.

Verkauf.

Eine Partie Luff bezw. Trappsteine zu verkaufen. Auskunft ertheilt das Bürgermeisters-Amt Büttgen.

Verkauf.

Fortwährend frische hiesige Eier zu haben bei
Aug. Kider, Glodhammer 22.

Verkauf.

Ein gutes Ackerpferd, zum Fahren und Reiten sehr geeignet, nebst neuer Karre mit breiten Rädern und schwerer Achse stehen wegen Aufgabe des Geschäfts billig zu verkaufen.
Wo, sagt die G. v. d. Stg.

Verkauf.

Ein schwerer Arbeitsschaf und eine frischmelende Kuh zu kaufen bei
Joh. Bellut in Grimlinghausen.

Neuß, S. Platau, Neuß, Niederstr. 41.

empfehlen sein
großes Lager fertiger Herrengarderobe
und verkauft zu auffallend billigen Preisen.
Anfertigung nach Maß in kürzester Zeit unter Garantie.
Gleichzeitig empfiehlt einen
großen Posten seiner Herren-Silzhüte,
das Stück 2 Mark.

Patent Vercheval (gesetzlich geschützt.)

Pflugscharen (Wessel) mit umlegbaren, zweischneidigen Hufstahlmessern, in allen gebräuchlichen Façons, bedürfen nicht des Schärrens sowie Verschärens und erleichtern die Zugkraft.
Weitere Verkaufsstellen für bestimmte Bezirke (möglichst bei bedeutenden Schmieden) gesucht.
Grimlinghausen bei Neuß.

Maschinen-Schlosserei und Fabrik Vercheval, Küllertz & Aekers.

Zeichnungen mit Preisangabe gratis und franco. Anfragen und Bestellungen nimmt entgegen.

G. Serken, Lindenthal-Cöln. Allein Vertreter.

Auf die Bemerkung des Artillerie-Corps-Comites, wonach mir wegen all zu großer Rührtheit die Liste abgenommen werden mußte, erwidere ich, daß meine 22jährige Stellung als Vereinsdiener des Neusser Bürger-Schützen- und vieler anderen Vereine wohl am besten beweist, in wie fern ich Rührtheit an den Tag lege.
Es ist nicht meine Schuld, wenn durch die 128 Unterschriften A 1 M. 50 Pfg. (für den Ball), die ich größtentheils eingeholt, die Unkosten des Artillerie-Corps noch nicht gedeckt sind.
Der Vereinsdiener,
Clemens Schwarz.

Säcke

für Frucht, Mehl u. dergl. in allen Größen und Qualitäten
Gebrüder Gollé, Cöln.

Ein junger Mann mit guten Zeugnissen sucht bei einer Herrschaft eine Stelle als Bedienter.
Zu erfahren in der Exp.

Arnica

von Jacobs & Müller
in Aachen i. B.
Vorzügliches Wundsalbenpulver, spart bedeutend Seife, erweist vollständig Soda, sowie Weiche und enthält gar keine schädlichen Bestandtheile. In ganzen und halben Packeten in Neuß allein zu haben bei Herrn Seiner. Jansen und in allen Material- und größeren Colonial-Geschäften an anderen Plätzen.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten durch die Heilmahrung: REVALESCIERE Du Barry von London.

Seit 32 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitsweise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Nieren-, Blasen- und Harnleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasser sucht, Fieber, Schwindel, Blutausschlag, Ohrenschmerz, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden, worunter Certificate vom Professor Dr. Würger, Medicinalrath Dr. Angellheim, Dr. Sorensen, Dr. Campbell, Professor Dr. Debe, Dr. Ure, Gräfin Castelfruar, Marquis de Brehan, und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingesandt.

Abgekürzter Auszug aus 80,000 Certificaten.

Certificat des Medicinalraths Dr. Würger, vom 19. Juli 1882. Revalesciere Du Barry erweist in vielen Fällen alle Arzneien. Sie wird mit dem größten Nutzen angewandt bei allen Verstopfungen, Durchfällen und Nerven, in Krankheiten der Harnwege, Nierenkrankheiten u. dergl. bei Leibesbeschwerden, entzündlichen oder fränkhaften Reizungen der Harnröhre, bei fränkhaften Zusammenziehungen in den Nieren und in der Blase, Blasen-Hämorrhoiden u. dergl. Mit dem ausgezeichnetsten Erfolge bedient man sich auch dieses wirklich unschätzbaren Mittels nicht bloß bei Hals- und Brustkrankheiten, sondern auch bei der Lungen- und Luftröhrenschwindel (L. S.) und Würger, Medicinalrath und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Nr. 62476. Dem lieben Gott und Ihnen Dank. Die Revalesciere hat mein 18-jähriges Leiden im Magen und in den Nerven, verbunden mit allgemeiner Schwäche und höchlichem Schweiß, gänzlich beseitigt.

Nr. 87592. Baron Sigmo von 10-jähriger Fäulung an Händen und Füßen u. dergl. Die Revalesciere ist viermal so nahrungsfähig als Fleisch und spart den Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in andern Mitteln und Speisen.

Preise der Revalesciere 1/2 Pfd. 1 M. 80 Pfg., 1 Pfd. 3 M. 50 Pfg., 2 Pfd. 5 M. 70 Pfg., 5 Pfd. 14 M., 12 Pfd. 28 M. 50 Pfg., 24 Pfd. 54 M.

Revalesciere Chocolatée 12 Tassen 1 M. 80 Pfg., 24 Tassen 3 M. 50 Pfg., 48 Tassen 5 M. 70 Pfg., 120 Tassen 14 M., 288 Tassen 28 M. 50 Pfg., 576 Tassen 54 M.

Revalesciere Biscuits 1 Pfd. 3 M. 50 Pfg., 2 Pfd. 5 M. 70 Pfg. Zu beziehen durch Du Barry u. Co. limited, in Berlin NW. 25 Louisenstr. und bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Specerei- und Delicatessenhändlern im ganzen Lande.

In Grevenbroich bei Julie Gütten, in Düsseldorf bei G. A. Klemm Wwe., in Erefeld bei Richard Tiefendahl, in Bieren bei Herm. Bohn, in Dillen bei Aug. und Julius Langweiler in Cöln bei Joh. Bomm, J. M. Nebe, in Aachen bei P. Kaager, Weyers-Kaager, Otto Wahl.

Katholisches Wochenblatt

in Aachen, welches eine täglich erscheinende Zeitung ersetzt, wird vom 1. Oktober d. J. ab, ein wöchentlich erscheinendes „katholisches Unterhaltungsblatt“, redigirt vom berühmten latb. Schriftsteller Reinh. Baumgartl. I. B., als Beilage geben und kosten durch die Post bezogen vierteljährlich nur 60 Pfg. — Eingetragen im 3. Nachtrage der Post-Preisliste unter Nr. 2119.